

EIN "NEUGEBORENES DING" AUS SHANGHAI

"Studium und Kritik" ein Rivale für das theoretische Parteiorgan "Rote Fahne"?

Helmut Martin

"Studieren und Kritisieren", das ist nach Maos Formulierung die Parole der gegenwärtigen Kampagne, welche die nach 1969 vorübergehend eingeschlummerten Ideale der Kulturrevolution wieder wachrufen soll. "Studium und Kritik" (xuexi yu pipan, XYP) heißt auch eine neue Monatszeitschrift aus Shanghai, die in der seit dem X. Parteitag prominenten Terminologie als eines der "neugeborenen Dinge" (hsin-sheng-shih-wu) der gegenwärtigen chinesischen Gesellschaft bezeichnet wird. Dem Blatt geht der Ruf voraus, ein ernstzunehmender Rivale des bereits in Ehren ergrauten Parteiorgans "Rote Fahne" zu sein. Bestätigen die ersten Hefte der neuen Zeitschrift, daß der Beobachter der politischen Szene ihr tatsächlich einen so hohen Stellenwert zubemessen muß?

Zeitlich gut abgestimmt erschien die erste Nummer von "Studium und Kritik" am 15.9.1973 (1), unmittelbar nach dem Zehnten Parteitag, als sich die Auseinandersetzung zwischen der Linken und der Rechten Fraktion in aller Deutlichkeit auch nach außen hin abzuzeichnen begann. Das Magazin wird von einer eigenen Redaktion in Shanghai herausgegeben und ist anscheinend der Fudan-Universität in Shanghai beigeordnet, wie das Impressum in Klammern vermerkt. Es wird von Shanghais offiziellem Volksverlag herausgegeben und in der Hsinhua-Druckerei der Hafenstadt produziert. Schon ein flüchtiger Blick in das Inhaltsverzeichnis zeigt, daß hier alle Themen, die die gegenwärtige Kampagne vorwärtstreiben, angesprochen werden. Teilweise sind sie darüber hinaus aber erstmals hier formuliert worden - noch bevor die "Volkszeitung" und die "Rote Fahne" oder Hong Kongs pekingtonge "Ta-Kung-Pao" darauf rekurrerten, wobei vor allem die "Ta-Kung-Pao" mit Vorliebe ganze Artikelserien aus "Studium und Kritik" übernommen hat. Damit kann die Zeitschrift als Sprachrohr der sich auf Shanghai stützenden Linken Fraktion im Politbüro gelten (siehe zu der Gruppe z. B. C.a. 73/11, "Maos revolutionäre Linie", S. 762 - 766).

Inhaltlich verpflichtet sich die Shanghaier Redaktion zu den folgenden Richtlinien:

"Studium und Kritik" ist eine breitangelegte Zeitschrift über Philosophie und Sozialwissenschaften. Die Absicht bei der Herausgabe dieser Zeitschrift besteht darin, sie als Mittel zu benutzen, um zusammen mit allen Arbeitern, Bauern, Soldaten, mit revolutionären Kadern und revolutionären Intellektuellen den Marxismus-Leninismus zu studieren, das Mao-Tse-tung-Denken zu studieren und die reichen Erfahrungen der sozialistischen Revolution sowie des

sozialistischen Aufbaus in unserem Lande zu studieren und zusammenzufassen; weiter unter der Führung des Marxismus-Leninismus und des Mao-Tse-tung-Denkens den Revisionismus zu kritisieren und die Bourgeoisie zu kritisieren, um so zur Förderung der Entwicklung von Philosophie, Sozialwissenschaften und der sozialistischen Revolution beizutragen, die bereits tief in den Überbau vorgedrungen ist, einschließlich der verschiedenen Gebiete der Kultur..... Diese Zeitschrift wird das Prinzip des "Wettbewerbs von Hundert Schulen" und die Diskussion zwischen verschiedenen Ansichten in der akademischen Welt fördern".

Die Autorität der Zeitschrift, mit der solche Kritik vorgetragen wird, unterstreicht eine kalligraphische Heraushebung. Nr. 4 trägt auf dem Umschlagsblatt den Titel in einer Handschrift, die (wie JMJP, KMJP und HCh) durchaus vom Parteichef Mao Tse-tung stammen könnte. Der kalligraphische Titel auf Nr. 1/1974 dagegen stammt mit Sicherheit von einer anderen Hand.

Akzente für die Kampagne und neues Studium der Vergangenheit:

September- und Oktober-Heft

Ein Artikel, der Konfuzius sowie die Übel des "alten Systems und der alten Ordnung" attackierte, zudem den Ersten Kaiser der Ch'in-Dynastie herausstellte, wurde in der Oktober-Nummer der "Roten Fahne" und später in der "Volkszeitung" nachgedruckt (2). Alle Abdrucke, auch aus späteren Nummern, von "Studium und Kritik" sind bisher ohne Hinweise auf die Shanghaier Quelle geblieben. Weiter wurde der Gedanke einer starken "Stadtmiliz" erstmals in der Zeitschrift diskutiert. Dies könnte in folgendem Zusammenhang - so spekulieren einige Analytiker der chinesischen Szene - von immenser Bedeutung werden: Sollte die laufende Kampagne sich tatsächlich an der Statur großer chinesischer Massenkampagnen und besonders der Kulturrevolution messen können, würde die Miliz den aktiven Stoßkeil gegen die Reaktion abgeben können, wie seinerzeit die Roten Garden.

Andere Artikel behandeln Chinas einzigen modernen Dichter von Statur, Lu Hsün, der vor kurzem durch eine neue Gesamtausgabe geehrt wurde, die Revolutionäre Oper, Sowjetliteratur, Probleme in Mittelschulen und die Versorgung von Shanghai mit Nahrungsmitteln (3). Eine Abhandlung über den Reformpolitiker Wang Anshih der Sung-Dynastie, der "im Geist der Auflehnung gegen die Zeitströmung" gehandelt habe, wurde von der "Roten Fahne" erst in der Februar-Nummer (4) aufgegriffen. Das Oktober-Heft von "Studium und Kritik" eröffnete die längst verjährte Diskussion über den Roman "Der Traum der Roten Kammer", der (5)

vor wenigen Jahren als Symbol begrenzten Zulassens klassischer Romanliteratur nach der Kulturrevolution neuaufgelegt und vorsichtig als "Geschichtsmaterial" deklariert worden war. Die letzte im Reigen der von Mao Tse-tungs Gattin inspirierten Revolutionären Peking-Opern, "Der Azaleenberg" (Tu-chüan-shan), wurde besonders herausgestellt (6). Schließlich weist die Zeitschrift eine biographische Sektion auf, die positive ebenso wie "negative Beispiele" in Kurzform abhandelt. Ziel einer "Biographie des Konfuzius" ist es, Chinas bekanntesten Philosophen mit Hohn und Spott ein für allemal ad absurdum zu führen.

Richtlinien für Künstler und Industriearbeiter: Dezember- und Januar-Heft

Die erste Nummer des Jahres 1974 konzentriert sich im wesentlichen auf den Kunstsektor. Es werden neue Romane, Theaterstücke, Kleinkunst, literarkritische Essays, Musikwerke, Leistungen auf dem Gebiet der Photographie und Themen der bildenden Kunst (z. B. Lu Hsün und der Holzschnitt) diskutiert. Die Zeitschrift ist damit unzweifelhaft zum neuen Wertmaßstab für künstlerische Werke geworden und dürfte außerdem auf dem unsicheren Gelände zwischen Kunst und großer Politik dem chinesischen Leser sowohl neue Perspektiven eröffnen als auch klare Grenzen setzen. Daß sie sehr weit gezogen werden, zeigt der Abdruck des amerikanischen Bestsellers von 1970, "Jonathan Livingston Seagull" - (7) kommentiert mit einem vernichtenden Seitenblick auf Amerikas politische und wirtschaftliche Krisen. Trotz einer entschiedenen Verurteilung dieses Romans eines amerikanischen Piloten und seiner "subjektivistischen Mystifizierung (shen-mi) darf dies sicherlich als entscheidender Beitrag zur "Normalisierung" der literarischen Beziehungen zwischen USA und China betrachtet werden. Das Gegenwartsdrama der Sowjetunion wird Chinas neuem Sprechdrama "Die große Flut des Stahls" (kang-t'ieh-hung-liu) entgegengestellt, das den "antirevisionistischen Kampf des Jahres 1962" in der VRCh zum Thema hat und im November 1973 erst aufgeführt wurde (8). In einem ebenso scharfen und die Kritik an den USA bei weitem übertreffenden Beitrag über den "sowjetischen Industriestil" in der "gegenwärtigen sowjetrevisionistischen Literatur" wird gleich anhand der Werke sowjetischer Autoren die gesamte Gesellschaft der UdSSR mit ihren "gegenwärtigen Helden" dem Hohn preisgegeben. In jeder Hinsicht bemerkenswert ist auch die Biographie des ebenfalls bereits vor Jahren durch eine scharfe Kampagne ideologisch erledigten chinesischen Liberalen Hu Shih (9). Hu, geistiger Mitinitiator der Vierten-Mai-Bewegung und der "Literarischen Revolution" hatte in der damaligen Kampagne als Symbol erhalten müssen für die westlich und vor allem amerikanisch erzogenen bürgerlichen Intellektuellen, deren Umerziehungsprozeß entscheidend voranzutreiben war. Einige Zeitungen ließen sich bereits darüber aus, wie weit mit der Attacke gegen Hu Shih, der "fanatisch die westliche Zivilisation propagierte

sowie mit großer Vorliebe amerikanische Gäste empfang", auf den Ministerpräsidenten anspielt und seine lange Liste von Empfängen amerikanischer Besucher in den letzten Jahren. Höhepunkt der Hu-Shih-Satire ist Hu's unterwürfiges Verhalten gegenüber Chinas letztem Kaiser Pu Yi (10), seinerseits erfolgreiches Umerziehungsziel der chinesischen Kommunistischen Partei, neben einem deutlichen Preislied auf die Kunstnormen der Mao-Gattin ("all diese von Genossin Chiang Ching eigenhändig herangezüchteten Revolutionären Modellopern sind eben solche künstlerischen Perlen") (11). Die Zeitschrift setzt sich parallel zur laufenden Kampagne mit allem Nachdruck für die rechte Einschätzung der Kulturrevolution ein, wenn sie den Roman "Frühmorgen des Vorfrühlings" (Ch'u-ch'un ti tsao-ch'en) über dieses zeitgemäße Thema preist (12).

Ganz besonders tritt das neue Sprachrohr der Shanghai-Fraktion unter den Rubriken "Revolutionäre Jugendliche diskutieren ihre Ideale" und "An jeder Front muß man für die Jugend denken" für die "jugendlichen Nachfolger" ein. Die Artikel reden einer Verschmelzung von aufs Land geschickter jugendlicher Intelligenz mit Armen und Unteren Mittelbauern das Wort. Sie setzen sich für die gründliche Betreuung der Jugendlichen auf dem Lande ein und bejahen energisch einen Roman, der sich solche jugendlichen Helden auf dem Lande zum Thema genommen hat.

Das Dezember-Heft (Nr. 4/1973) war zum größten Teil der Arbeiterbewegung unter besonderer lokalpatriotischer Hervorhebung von Shanghai gewidmet, der Wiege der Arbeiterbewegung und auch heute noch ihrer Avantgarde. Die Nummer wird eröffnet mit einem ideologischen Beitrag, der als Studienresultat der Dokumente des Zehnten Parteitages posiert. In einer schwungvoll aggressiven Polemik wird eine Parallele zwischen der laufenden Kampagne und der "Ausrichtungsbewegung gegen die Rechten" des Jahres 1957 versucht (13). Weiter zieht der Verfasser gegen die "Häuptlinge der fehlerhaften Linie innerhalb der Partei" (tang-nei-tsuo-wu-lu-hsien ti t'ou-tzu) vom Leder (14), die des Opportunismus und Revisionismus schuldig befunden werden. Trotz ihrer Fehler aber soll den wie üblich Ungenannten nach entsprechender Selbstkritik der Weg zurück in die eigenen Reihen geebnet werden. Die folgenden Beiträge sind Fragen der Arbeitspolitik gewidmet. Die Probleme des Managements und der Fabrikverwaltung werden aufgenommen und mit einer schonungslosen Attacke auf sowjetische Mißstände in diesem Bereich verbunden (15). Mehrere Artikel stellen Shanghais "Hafenarbeiter von Yang-shu-p'u" vor, die in der gegenwärtigen Kampagne mit den ersten Wandzeitungen und Protesten gegen Überbewertung der Produktion und Vernachlässigung der politischen Arbeit hervorgetreten sind. Nach einem Bericht über diese neuen Helden der Industriearbeiter schließt sich ein Diskussionsforum über "Politökonomie am Kay" an. Aus den Anfängen der Arbeiterbewegung in China ist ein Beitrag gewählt, der Shanghais Chiangnan-Werft charakterisiert, die 1860 gegründet worden war (16).

Im allgemeinen Teil wird die Diskussion über den Roman "Traum der Roten Kammer" fortgesetzt. Die Argumentation geht dahin, wie bereits in dem Vorwort zum ersten Nachdruck des Werks nach der Kulturrevolution betont worden war, daß der "Traum" nicht als Liebesroman aufgefaßt werden dürfe, sondern als gesellschaftspolitische Darstellung. "Wir wollen ihn als eine Geschichte der Feudalgesellschaft lesen und ihn nicht als 'Lehrbuch für das Leben' verstehen. Noch weniger dürfen wir ihn aus der Perspektive des 'Liebesklassikers' lesen" (17). Damit sind die "Neuen Rotstudien" des Liberalen Hu Shih über diesen Schlüsselroman der klassischen chinesischen Pai-hua-Literatur ebenfalls energisch abzulehnen. Über Seiten geht die Diskussion um die Auseinandersetzung zwischen Konfuzianern und Legalisten in der Han-Zeit, und der bekannte Historiker der Literaturkritik, Kuo Shao-yü, scheut sich sogar keineswegs, halbseitenlange Zitate in klassischer Schriftsprache einzuflechten (18). Spätestens damit zeigt sich, daß hier nicht nur eine Zeitschrift zu einem breiteren politisch brisanten Diskussionsforum ausgebaut werden soll. Die gesamte Anti-Konfuzius-Kampagne hat den befreienden Nebeneffekt eines Grünsignals für die ein halbes Jahrzehnt nicht mehr praktizierte Diskussion über die eigene traditionelle Geschichte und Philosophie. Das äußerst große Interesse gerade an solchen durchaus polemisch-kritischen Rückblenden beweist auch eine summarische Beantwortung von über 1000 Leserbriefen sowie 300 an die neue Zeitschrift gerichteten Beiträgen. Sie beschäftigen sich ausschließlich mit der Konfuzianismus-Legalismus-Kontroverse, dem Thema "Traum der Roten Kammer" und der richtigen ideologischen Einschätzung des vorchristlichen Dichters Ch'ü Yüan.

Ein vorläufiges Urteil über Shanghais neue offiziöse Zeitschrift würde sie also zwar politisch als Organ der radikaleren Shanghai-Fraktion ausweisen, ihr thematisch aber mehr die Do mäne der Kulturpolitik zuzuordnen, wenn man mit der "Roten Fahne" vergleichen will, was ja auch dem Einfluß der Shanghai-Fraktion auf die Sektoren Ideologie und Propaganda entsprechen dürfte.

Eines macht dieses in Zukunft sehr zu beachtende Magazin schlagartig klar: Wenn es auch politisch nach der Kulturrevolution weitreichende Rehabilitierungen gegeben hat, für die kulturelle Szene bleiben China nur zwei Wege. Entweder es entstehen neue Strukturen, personell getragen von Kräften, die sich nach und in der Kulturrevolution gebildet haben, oder es bleibt das blanke Nichts wie in den Jahren vor 1971.

"Studium und Kritik" mag als Hinweis dafür stehen, daß die erstangesprochene Tendenz sich durchsetzt. Die älteren Intellektuellen und Künstler dürften den heutigen Anforderungen der Gesellschaft und der Partei nicht mehr gerecht werden können.

- (1) CNS, No: 494, 22. Nov. 1973, S. 1 - 9; hier sind Heft 1 und 2 - Sept./Okt. 1973 analysiert. Wir stützen uns auf die Hefte 4/1973 und 1/1974, die uns freundlicherweise von der Deutschen Botschaft in Peking über das Außenministerium zugeleitet wurden.
- (2) vgl. B. Staiger, "Die neueste Konfuzius-Diskussion" in China", C.a. &4/1, S. 811 - 815; CNS No. 494, S. 3
- (3) vgl. CNS No. 494
- (4) HCh 2, 1974, S. 24 - 31, mit Anmerkungen
- (5) vgl. H. Martin, "Neue 'Rot'-Studien und alte Manuskripte", C.a. 72/6, S. 24 - 26; zur kulturellen Situation damals vgl. H. Martin, "Ein Strauß von Hundert Blumen, Pekings Kulturpolitik nach der Großen Revolution", FAZ, 12.9.72
- (6) vgl. PRu, Nr. 52, 1973, S. 20; zu früheren Opfern vgl. H. Martin, C.a. 72/2, S. 14 und 72/11, S. 37 - 38
- (7) Artikel XYP 1/74, S. 41, Abdruck der Teilübersetzung S. 44 - 49
- (8) XYP 1/74, S. 20 ff.
- (9) IHT, 21.2.74; vgl. z. B. M. Goldmann, "Literary Dissent in Communist China, Camb. 1967 und I. B. Grieder, "Hu Shih and the Chinese Renaissance", Camb. 1970, Appendix C, "The Chinese Communist Attack on Hu Shih", S. 358 -368
- (10) Richard Schirach und Mulan Lehner Übers., "Pu Yi, Ich war Kaiser von China, Vom Himmelssohn zum Neuen Menschen", München 1973, S. 109, 136-137
- (11) XYP, 1/74, S. 27
- (12) KR vgl. XYP, 1/74, S. 13 ff.
- (13) XYP, 4/73, S. 4
- (14) XYP, 4/73, S. 3
- (15) a.a.O., S. 11 ff., vgl. zum gleichen Thema S. 35 ff.
- (16) a.a.O., S. 46 ff.
- (17) a.a.O., S. 61 f.
- (18) a.a.O., S. 76 - 78

Anmerkung: Der an dieser Stelle vorgesehene Artikel von O. Weggel über die vier zur Anti-Lin / Anti-Konfuzius-Kampagne erschienenen Bücher konnte aus redaktionellen Gründen nicht in dieser Nummer gebracht werden; er wird in der nächsten Ausgabe von C.a. erscheinen.